

Wien modern: Mikrotöne und Makrozorn



Symbolbild / Bild: (c) EPA (Andy Rain)

Das famose SWR-Sinfonieorchester spielte Feines von Haas, Wütendes von Gander und Intensives von Ligeti.

03.11.2014 | 17:13 | (Die Presse)

Ein großes Orchester auf der Bühne – und als Soloinstrumente nicht weniger als ein halbes Dutzend Flügel: „limited approximations“ nennt Georg Friedrich Haas sein 2010 entstandenes Konzert für sechs herkömmliche Klaviere, die allerdings im Zwölfteltonabstand gestimmt sind. Hatte letzte Woche sein „flow and friction“ für Sechzehnteltonklavier verblüfft, begnügte sich Haas nun mit bloß 72 statt 96 Tönen pro Oktav.

Doch ist dieser Abstand schon klein genug, um unserem Gehör beim Spiel einer Tonleiter ein Glissando vorgaukeln zu können: Benachbarte Zwölfteltöne nehmen wir nicht mehr als distinkte Stufen wahr, sondern als Schattierungen eines einzelnen Tons. Auch hier nützt Haas die Friktionen zwischen immer feiner differenzierten Skalen und den exakten Frequenzen der Obertonreihe, die irgendwann doch aus allen Systemen herausfallen: Den Annäherungen sind Grenzen gesetzt – und mit diesen spielt das Stück. Klingelnde Tremoli einzelner Klaviere treten immer wieder aus dem subtilen Verschwimmen der Orchesterfarben hervor – und dann und wann recken sich Obertonakkorde in die Höhe: geheimnisvolle Scharniere im Fluss der Musik, auratische „Erscheinungen“, die sich dem Ohr offenbaren, machtvoll brausend oder mystisch in sich ruhend. Die Schönheiten des Amorphen und Konturierten im anregenden Wechselspiel, ja Wettstreit, einfühlsam dargeboten von den sechs Solisten und dem SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg unter François-Xavier Roth.

Da tobte der grüne Hulk

Immer noch scheint das Schicksal dieses glänzenden Klangkörpers besiegelt: Das auf die Erfordernisse der Neuen Musik exemplarisch und aus langer Tradition eingeschworene Orchester muss, geht es nach dem Willen des SWR-Intendanten Peter Boudgoust, 2016 mit dem künstlerisch völlig anders gepolten RSO Stuttgart fusionieren – internationalen Protesten zum Trotz. Da soll einen nicht die Wut überkommen, ähnlich jener, die regelmäßig aus Bruce Banner den tobenden grünen Hulk macht? Bernhard Gander hat die Comicfigur in einem passend extremen Stück verarbeitet, in dem es lärmt, grunzt, knattert und röhrt.

Eine wesentlich breitere Ausdruckspalette bietet freilich György Ligetis bereits über 20 Jahre altes Violinkonzert: Renaud Capuçon behielt mit sonoren Kantilenen und glühender Intensität inmitten von erregten Tumulten und lustvoll „unreinen“ Bläserönen die Oberhand. (wawe)

("Die Presse", Print-Ausgabe, 04.11.2014)